

Prof. Dr. Käte Meyer-Drawe (Bochum):

„Im Netz: Lernen in einer digitalisierten Gesellschaft“

Es ist nicht ungewöhnlich, dass neue Medien auf extreme Einschätzungen treffen. Helle Begeisterung steht nicht selten dunklen Verlustängsten gegenüber. So feiern die einen das Internet als Erweiterung des Erlebnishorizonts, während die anderen es als Angebot zur Weltflucht verdächtigen. Schlichte alternative Problemarrangements etwa von online- oder offline-Welten bergen die Gefahr, zu falschen Schlussfolgerungen zu (ver)führen. Auch die virtuelle Realität zählt zur Realität. Auch hier werden Erfahrungen gemacht. Aber es ist nicht dasselbe, sich im Netz zu begegnen oder sich am Tisch gegenüber zu sitzen. Noch bevor man jedoch die Begegnungsweisen bewertet oder sie gar gegen einander ausspielt, ist es sinnvoll, sie zunächst genau zu beschreiben, eine typisch phänomenologische Aufgabe. Mit anderen Medien teilen die digitalen Informationsumwelten dabei den Vorzug, dass man in Erfahrung bringen kann, was man nicht selbst erlebt hat oder erleben kann. Doch der eigene Leib fällt als Lieferant situativer Appelle aus. Mein Angstschweiß und mein Geruch vor dem Schirm bleiben folgenlos. Das kann man als Ungebundenheit feiern, indem man die eigene Sichtbarkeit nach Belieben manipuliert. Man kann das aber auch als Problem ins Auge fassen, weil sich das digitale Selbst an seine Echokammern gewöhnt und sich nicht mehr vom anderen befremden und an ihm seine Grenzen finden lässt.